

KALASANTINER

Religiös-soziale
Quartalschrift der
Kalasantinerkongregation

blätter



100 Jahre



Kalasantinerkloster
Deutsch Goritz

Gebetserhörung:

Arbeitsstelle gefunden

„Unser Sohn war ohne Aussicht, einen Arbeitsplatz als Förster zu bekommen. Er wurde gerade mit seiner zweijährigen Adjunktenzeit fertig, doch uns fehlten die Kontakte, die man braucht, um als Förster in einem Forstbetrieb arbeiten zu können.

Die Mutter meines Patenkinde Richard, der als Novize bei den Kalasantinern ist, hat uns ein Novenenbüchlein gegeben, und wir beteten mehrmals die Novene zum seligen P. Schwartz.

Vierzehn Tage nach dem Ende seiner Ausbildung als Forstadjunkt hätte er sich beim Arbeitsmarktservice melden müssen. Am ersten Urlaubstag kam zur Überraschung aller ein Anruf, er möge zu einem Vortellungsgespräch kommen. Wir warteten alle gespannt auf seine Rückkehr, und als er endlich da war, überraschte er uns mit der Nachricht, daß er eine Stelle als Förster bekommen hätte.

Er mußte nicht einmal in die „Arbeitslose“, und noch dazu bekam er einen Försterposten ganz in der Nähe seiner Heimat. In unseren Augen ist ein Wunder geschehen. Wir danken von Herzen für die Gebetserhörung. Preiset den Herrn!

gelegen oder ungelegen

Jedes Jahr berichtet eine Nummer unserer Zeitschrift über das Geschehen in einem unserer Häuser oder in einem unserer seelsorglichen Bereiche. Obwohl erst vor viereinhalb Jahren ein Kalasantinerblatt über Deutsch Goritz erschienen ist, steht unser Kollegium in der Steiermark im Mittelpunkt dieses Heftes. Denn genau vor hundert Jahren entstand - nach langen Bemühungen der Ortsbevölkerung - ein „Klösterlein“ der Kalasantiner, das damals eine Tagesreise vom Mutterhaus entfernt gelegen war.

Das hundertjährige Bestehen dieses Hauses ist Anlaß für das Erscheinen eines ausführlichen Buches über die Geschichte dieser ersten hundert Jahre. Darin wird nicht nur die Geschichte des Klosters, sondern des ganzen heutigen Gemeindegebietes behandelt. Alle Bewohner waren aufgefordert, an der Er-



Ein Hilferuf!

Wer unserer Zeitschrift und unserem Orden helfen möchte, hätte nun eine gute Gelegenheit. Da ein Drittel der Bezieher der „Kalasantinerblätter“ ihr Abonnement für das Jahr 2002 noch nicht bezahlt haben und auch die Spenden heuer sehr zurückgegangen sind, fehlen uns die finanziellen Mittel für den Druck und Versand der nächsten Nummer.

Wer bald sein Abonnement bezahlt, hilft uns sehr. Wer die Möglichkeit zur Spende hat und uns einen Betrag zukommen läßt, hilft uns ebenfalls sehr!

Ganz herzlichen Dank!

Ihre Redaktion

Schon wieder ...

stellung mitzuarbeiten, Photos zur Verfügung zu stellen, Wissenswertes und Bekanntes über ihre Häuser und auch darüber hinaus mitzuteilen. Das Buch schildert auch die Entwicklung des öffentlichen Lebens, die eng mit Kirche und Kloster zusammengehangen ist, sowie Details über Gewerbe und Handwerk, kirchliche und gesellschaftliche Gruppen und Vereine, Wegkreuze und Bildstöcke im Gemeindegebiet und vieles mehr.

In diesem Heft bringen wir eine kurze Zusammenfassung der Geschichte dieses dritten Kollegiums unserer Kongregation, die einen Vorgeschmack auf das erwähnte Buch bringen soll.

Viel Freude beim genaueren Kennenlernen von Deutsch Goritz wünschen

in der Liebe Christi

P. André P. Jundov

100 Jahr-Feier in Deutsch Goritz:



**Sonntag, 13. Oktober 2002:
Erntedankfest**

9.30 Uhr:
Festlicher Einzug der Erntekrone
und der Erntewagen,
anschließend heilige Messe.

**Sonntag, 24. November 2002:
Bischofsmesse zum Gründungstag**

9.30 Uhr Festmesse
mit Bischof Egon Kapellari

INHALT

Der Lohn der Beharrlichkeit	39
Protest ermöglicht Seelsorge	40
Die erste Kalasantinerpfarre	41
Aufschwung vor Auflösung	42
Langsamer Wiederaufbau	43
Gelungene Ablöse	44
Denkmalgeschützter Theatersaal	45
Glauben in Deutsch Goritz	46
Kala-Berichte	48

Langes Ringen um Kirche und Seelsorger:

Der Lohn der Beharrlichkeit

„Ich bitte vielmals, baldigst zu antworten“, schrieb Franz Leber am 27. Dezember 1896 an P. Anton Maria Schwartz, den Generalminister der Kalasantiner-Kongregation, und bat ihn um eine Ordensniederlassung in Deutsch Goritz. Ein Kloster würde die Bevölkerung gerne selbst bauen, und auch die kleine Kirche wollte man an den Orden abtreten. Eine Woche später langte eine positive Antwort ein. Bis zur Klostergründung vergingen aber noch fast sechs Jahre.

Das Schreiben von Franz Leber war der Endpunkt einer Reihe von Bemühungen, für ein religiöses Leben in Deutsch Goritz und Umgebung zu sorgen. Bereits 1783 war unter Kaiser Josef II. eine Pfarrkirche für Deutsch Goritz geplant, doch wurde das Vorhaben nicht ausgeführt.

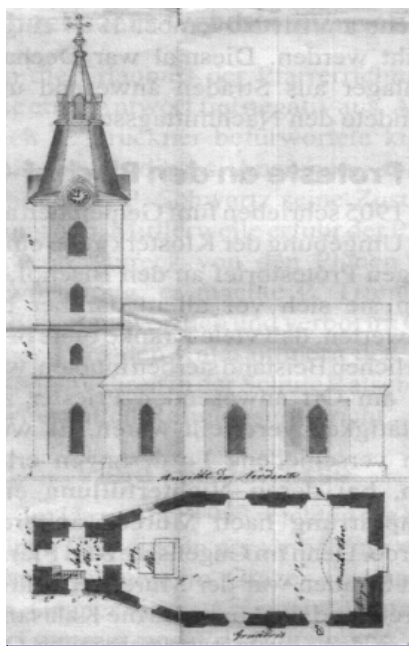
Mehr als ein halbes Jahrhundert später (1848) wollte die Bevölkerung eine Meßkapelle auf Goritzer Gemeindegebiet errichten. Die Verhandlungen mit der Herrschaft Brunensee blieben jedoch erfolglos. 1869 leitete der Dechant von Straden die Bitte um den Bau einer Kapelle in Deutsch Goritz an das Ordinariat in Graz weiter, betonte aber, daß er keine Abspaltung von der Pfarre Straden wünsche.

Kapellenbau bewilligt

Die Bewilligung für den Kapellenbau wurde umgehend erteilt. Vier Jahre später begann die Errichtung, aber aus Geldmangel blieb der Rohbau ohne Turm unverputzt fünfzehn Jahre stehen. Man vernagelte die Fensteröffnungen mit Brettern und setzte ein provisorisches Dach auf. Erst ein Machtwort des Bezirkshauptmannes, die Kapelle sei entweder sofort fertigzustellen oder abzureißen, führte zu ihrer Fertigstellung (1889).

Suche nach Seelsorgern

Die Bevölkerung hatte nun endlich eine Kapelle, die nach Ansicht des Dechanten von Straden aber viel zu groß für eine so kleine Gemeinde geraten war. Die Bewohner gaben aber nicht auf, sondern suchten nun einen ständigen Priester am Ort, weil die Entfernung zur Pfarrkirche zwei Stunden Fußweg betrug, und der weite Weg - insbesondere bei Schlechtwetter - für ältere Personen sehr beschwerlich war.



Plan der unvollendet gebliebenen Kapelle

Da die Diözese keinen Priester zur Verfügung stellen konnte, gab Probst Frühwirth aus Graz den Rat, sich an eine Ordensgemeinschaft zu wenden. Die Geschwister Alois und Cäcilia Gollmann kauften 1894 ein Haus samt Grundstück in unmittelbarer Nähe zur Kapelle. Dieses Grundstück wollten sie später einer Ordensgemeinschaft überlassen, aber die Franziskaner lehnten ebenso ab wie Karmeliten und Kapuziner. Außerdem zeigte Dechant Georg Soinegg wenig Bereitschaft, einer Ordensniederlassung in seiner Pfarre zuzustimmen.

Der junge Franz Leber, ein frommer Kaufmann aus Misselsdorf, der viele Kontakte zu Geistlichen hatte und im Briefschreiben gewandt war, fand den Ausweg: Er wandte sich im Namen des „Vereines zur Gründung einer Seelsorgestelle in Deutsch Goritz“ an P. Anton Maria Schwartz und erhielt glücklich die Zusage.

Langes Warten

Doch immer wieder ergaben sich neue Probleme. Politische Verhandlungen und ein Grundstückstausch waren notwendig, für den Unterhalt der Ordensleute mußten Mittel nachgewiesen werden, und Dechant Soinegg war immer noch entschieden gegen eine Klostergründung. P. Schwartz nahm die Hilfe eines christlichen Rechtsanwaltes aus Graz in Anspruch, um die Angelegenheit voranzutreiben. Als endlich alle staatlichen Genehmigungen erreicht waren, erlaubte das Ordinariat die Ordensniederlassung. Im Frühjahr 1902 wurde mit der Vergrößerung der Kapelle und dem Bau des Klosters begonnen. Noch am Tag vor der Eröffnung versuchte Dechant Schlager (der Nachfolger von Georg Soinegg) vergeblich, beim Bezirkshauptmann die Neugründung zu verhindern. An der Feier der Einweihung nahm er nicht teil, obwohl P. Schwartz ihn „innigst ersucht“ hatte. Am 20. November 1902 wurden Kloster und erweiterte Kirche eröffnet und die erste heilige Messe konnte gefeiert werden. P. Gustav



Der Altarraum der Kapelle von 1902 bis 1910

Rivalität behindert, Frömmigkeit zieht an

Protest ermöglicht Seelsorge

Als P. Schwartz im Jänner 1897 die Zusage für eine Niederlassung in Deutsch Goritz gab (die dritte der noch jungen Kongregation), war neben ihm erst ein weiterer Priester (P. Šiman) Mitglied der Kongregation, ein zweiter (P. Klvač) im Noviziat. Fünf Jahre später sandte er zwei Priester und vier Brüder als erste Besetzung nach Deutsch Goritz.



Meßkelch von 1909

Während die vier Brüder für das Funktionieren des täglichen Lebens verantwortlich waren (Gartenarbeit, Küchendienst, Mesnerie, Pförtnerdienste, Orgelspiel und Kirchenchorleitung), bestand die Hauptaufgabe der beiden jungen Priester (P. Hugo Riebl, 28 Jahre, seit zwei Jahren Priester; P. Heinrich Burk, 27 Jahre, seit zehn Monaten Priester) darin, die Gottesdienste abzuhalten. Andere seelsorgliche Aufgaben sowie bestimmte liturgische Feiern waren den Kalasantinern nämlich nicht erlaubt; denn einerseits war die Gemeinschaft noch nicht päpstlich approbiert, und andererseits durfte pfarrliches Recht nicht angetastet werden. Diesbezüglich hätte Dechant Schlager mehr erlauben können, doch wies er die Bittsteller schroff ab. So gab es also keine Kerzenweihe zu Mariä Lichtmeß, keine Aschenkreuzspendung, keine Prozessionen, keine Zeremonien in der Karwoche, keine öffentlichen Weihen, keine Wetterämter. Auch die Bildung religiöser Gruppen war der Pfarrkirche vorbehalten. Religiöse Vereine waren von der Genehmigung des Bischofs abhängig, der damit sehr zögerlich umging. Auch Krankenkommunionen und die Krankensalbung durften nicht gespendet werden. So kam es leider noch immer vor, daß Kranke ohne Sakramente starben, weil der Priester aus Straden nicht rechtzeitig eintreffen konnte. Die Anhänglichkeit der Bevölkerung an die Pfarre Straden schwand durch diese Vorgehensweise immer mehr.

Kirchenvergrößerung

Trotz aller Einschränkungen war die kleine Kirche (etwa halb so groß wie heute) an Sonntagen regelmäßig überfüllt, sodaß Mitfeiernde aus Platzmangel vor der Türe standen. So wurde bald beschlossen, die Kirche zu vergrößern. Wieder half die Bevölkerung tat-

kräftig mit, und zwei Jahre nach der Klostergründung konnte die vergrößerte Kirche am 21. November 1904 eingeweiht werden. Diesmal war Dechant Schlager aus Straden anwesend und spendete den Nachmittagssegen.

Proteste an den Bischof

1905 schrieben fünf Gemeinden aus der Umgebung der Klosterkirche einen langen Protestbrief an den Bischof, in dem sie sich vor allem darüber beschwerten, daß viele Kranke ohne priesterlichen Beistand sterben mußten, weil die am Ort anwesenden Priester zur Untätigkeit verurteilt waren. Es wurden verschiedene Forderungen erhoben, bei deren Nichterfüllung eine Umpfarung nach Mureck angeregt wurde. Denn im Gegensatz zum Pfarrer von Straden war der Murecker Pfarrer erfreut und dankbar, daß die Kalasantiner in den Goritz nahe gelegenen Ortschaften seiner Pfarre verschiedene Dienste für ihn übernahmen.

Der Brief schlug im Ordinariat Graz wie eine Bombe ein, und es wurden auch wirklich einige, wenn auch nicht alle, Forderungen erfüllt.

Erfolge in der Seelsorge

Die Seelsorge der Kalasantiner in Deutsch Goritz zeigte bald schöne Erfolge. Die Geistlichen waren bei den Gläubigen weit über die heutigen Pfarr-

grenzen hinaus wegen ihrer Frömmigkeit geschätzt. Es beeindruckte vor allem, daß die heiligen Messen sehr andächtig gefeiert wurden. 1909 beschlossen die Burschen von Deutsch Goritz und Umgebung, in der Fastenzeit auf das Rauchen zu verzichten. Vom ersparten Geld, das durch Sammlungen noch vermehrt wurde, spendeten sie der Kirche einen Meßkelch, der heute noch vorhanden ist.

1910 wurde die Kirche ein drittes und letztes Mal vergrößert; 1912/13 wurde der Theatersaal gebaut, in dem es von Anfang an auch moderne Lichtbild- und Kinovorführungen gab. All diese Errungenschaften wurden durch die Hilfe der Bevölkerung ermöglicht. Die Kirche in Deutsch Goritz übte auch einen Einfluß auf das Baugeschehen aus. Zwischen 1902 und 1914 wurden zwölf neue Häuser gebaut, darunter zwei Kaufhäuser, zwei Tischlereien, ein Gasthaus und eine Schmiede.

In diesen Jahren gab es auch Berufungen für die Kalasantiner: Oblate Anton Schnurrer, P. Suppan, P. Trummer und P. Großschedl. Der hoffnungsvolle Aufschwung wurde durch den Ausbruch des ersten Weltkriegs jäh unterbrochen. Weil die meisten Brüder einrücken mußten, spürte auch Deutsch Goritz den Mangel an Kräften.

P. Gustav



Noch heute spricht man von den zwei Türmen, die von 1910 bis 1934 die Kirche zierten

Nach vielen Schwierigkeiten erreicht:

Die erste Kalasantinerpfarre

Die Nachkriegszeit brachte der Bevölkerung des Bezirks eine neue Staatsgrenze; es war dem persönlichen Einsatz der Bevölkerung zu verdanken, daß wenigstens das Gebiet nördlich der Mur Österreich zugesprochen wurde. Langsam begann sich das Leben in Deutsch Goritz wieder zu regen, aber es fehlte in der Zeit der Inflation an fast allem. Trotzdem konnten zwischen 1921 und 1922 ein neuer Calasanzaltar, eine neue Krippe sowie drei neue Stahlglocken angeschafft werden. Die erst vier Jahre alten Bronzeglocken hatten 1915 zu Kriegszwecken abgeliefert werden müssen.

Auch das Klosterleben war in dieser Zeit mühsam. Es gab wenig zu heizen, ungenügende Kleidung und kein Geld, um Essen zu kaufen. Die anfangs so großzügige Hilfe der Bevölkerung war stark zurückgegangen. P. Riebl erlitt Erfrierungen an Ohren und Zehen und beklagte sich bei P. Schwartz über das schwere Leben, war aber bereit, alle Entbehrungen zu tragen.

Frischer Wind: P. Bruckner

Ab Jänner 1923 wehte ein frischer Wind in Deutsch Goritz: Der bereits 47 Jahre alte P. Riebl wurde durch den 30-jährigen P. Bruckner als Rektor abgelöst. Diesem stand der gleichaltrige P. Trummer zur Seite, der bereits ein Jahr früher nach Deutsch Goritz gekommen war. P. Bruckner beklagte sich bald über die mangelhaften Möglichkeiten, seelsorglich zu wirken: „Brevier, Ordensgebete und Besuche sind neben den Gottesdiensten und Versehpflichten mein hiesiges Arbeitsprogramm“, schrieb er etwas wehmütig nach Wien.

Ohne sein Wissen wurden sechs Bürgermeister der umliegenden Gemeinden aktiv und baten P. Schwartz

um die Erlaubnis der Pfarrerrichtung. Die erste Antwort fiel negativ aus. Aber auch P. Bruckner befürwortete kurze Zeit später dieses Ansinnen, sodaß schließlich P. Schwartz seine Zustimmung gab. Mittlerweile erfuhr der Pfarrer von Mureck von den Plänen der Bevölkerung; er machte P. Trummer dafür verantwortlich und verbot im Oktober 1923 den Kalasantinern den seit zwanzig Jahren in der Schule Ratschendorf erteilten Religionsunterricht.

Viele Hindernisse

Im Dezember 1923 reichten die einzelnen Gemeinden persönlich um eine Pfarrerrichtung im Grazer Ordinariat ein. Gegner dieses Anliegens dichteten P. Trummer und Fr. Hauptmann, die sich beide sehr für die Pfarrerrichtung einsetzten, ein Verhältnis an. Als im März 1924 ein Schreiben des Ordinariates bloß zusagte, daß „die Angelegenheit der Errichtung einer Pfarre in Goritz im Auge behalten wird“, schrieb der erzürnte Pfarrausschuß einen noch deutlicheren Beschwerdebrief nach Graz, in dem alle Schikanen der letzten Monate aufgezählt wurden und eine vierzehntägige Frist für konkrete Schritte eingeräumt wurde. Dieses Schreiben hatte offensichtlich Erfolg. Kanonikus Siener kam am 15. Mai zu einer Besprechung nach Deutsch Goritz. P. Bruckner wurde offiziell mit der Aufgabe der Pfarrerrichtung betraut, wenngleich die Hauptarbeit weiterhin in den Händen P. Trummers und Fr. Hauptmanns lag. In einigen Ortschaften waren nicht alle Bewohner für die

neue Pfarre, außerdem gab es viele falsche Gerüchte, vor allem, daß man für die neue Pfarre bezahlen werde müssen. Auf einer Versammlung in Ratschendorf im Jänner 1925 beschuldigte der Murecker Pfarrer Edelsbrunner erneut P. Trummer und Fr. Hauptmann, obwohl bereits offiziell deren Unschuld festgestellt worden war. Fr. Hauptmann reichte draufhin Klage gegen Pfarrer Edelsbrunner ein, der auch verurteilt wurde. Da die Bevölkerung Ratschendorfs in sich uneins war, wurde schließlich entschieden, daß Ratschendorf nicht zur neuen Pfarre kommen sollte. Erst dann hörten die Schwierigkeiten auf. Auch der neue Murecker Pfarrer, der ab März 1926 im Amt war, trug durch seinen höflichen Ton zur Glättung der Wogen bei. Schikanöse Verbote in der Seelsorge wurden wieder zurückgenommen.

Schon während all dieser Schwierigkeiten blühte die Seelsorge auf. P. Bruckner gründete den Jungsteirerbund, aus dessen Musikkapelle später der Musikverein Deutsch Goritz hervorging. Im Hinblick auf die künftige Pfarre wurde bereits 1925 die Errichtung eines Friedhofs erzwungen, der vorerst unter Gemeindeverwaltung stand. Die päpstliche Bestätigung der Kongregation im Februar 1926 ermöglichte endlich die Erlaubnis für Lichtmeß-, Palm- und Fronleichnamspzession und die Osterspeisenweihe. Am 1. Juli 1928 wurde nach vielen bürokratischen Hindernissen endlich die Pfarrerrhebung gefeiert.

P. Gustav



Für die Pfarre: P. Anton Trummer



P. Bruckner und Br. Theodosius mit dem Männerkirchenchor

Pfarrerichtung bringt Leben, Nationalsozialismus würgt wieder ab:

Aufschwung vor Auflösung

Erst mit der Errichtung der Pfarre in Deutsch Goritz konnten nun endlich verschiedene kirchliche Vereine gegründet und die Feste des Kirchenjahres gefeiert werden: Bereits im April 1929 besuchte Bischof Pawlikowski die Pfarre. Er war den Kalasantinern, die er von Wien kannte, sehr gewogen und lobte ihren seelsorglichen Eifer. Bedauerlich für die Deutsch Goritzer, daß nach P. Trummer, der wegen seiner Wahl zum Generalsekretär schon 1927 nach Wien versetzt worden war, auch der eifrige P. Bruckner 1928 Deutsch Goritz verlassen hatte müssen.

Gerade diese beiden Priester aber hatten unermüdliche Aufbauarbeit geleistet und waren in häufigem Kontakt mit den Gläubigen gestanden. Der zurückgekehrte P. Riebl war ein ganz anderer Typ. Er unterwies zwar die verschiedenen Gruppen durch Vorträge und religiöse Veranstaltungen, verließ aber selten das Kloster. Er war amtsmüde und hatte zudem hohe Schulden auf das Haus geladen. Die neue, gewölbte Kirchendecke konnte nicht bezahlt werden. Die Kongregation überlegte sogar, Deutsch Goritz an einen anderen Orden abzutreten.

Pfarre bringt Aufschwung

Trotz dieser Probleme gab es aber weiterhin einen Aufschwung in Deutsch Goritz. Es wurden wieder zahlreiche neue Häuser errichtet sowie ein Gendarmerieposten und ein Postamt eröffnet. P. Studeny kam anstelle von P. Riebl als Pfarrer und trug zunächst den Schuldenberg ab. Doch schon eineinhalb Jahre später kam der fast sechzigjährige P. Riebl als Pfarrer zurück. 1934 wurde die Kirche vom Benediktinerbruder Lukas Reicht mit Malereien versehen, die zum Teil noch heute (Decke) erhalten sind. Das Vereinswesen blühte, denn Frl. Hauptmann als Vorsitzende des Vereines „Frohe Kindheit“ war unermüdlich für die Pfarre tätig. Die kirchlichen Feste wurden ausgezeichnet vorbereitet, das Theaterspiel wieder gepflegt, Autofahrten unternommen und viele Veranstaltungen im Saal

durchgeführt. Die politischen Verhältnisse im Ständestaat trugen dazu bei, daß das kirchliche Leben aufblühte. Der Juliputsch 1934 und die Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß konnten das lebendige Pfarrleben nicht beeinträchtigen. 1936 wurde ein Pfarrbote herausgegeben, ein Mitteilungsblatt, das in zwangloser Folge erschien und hauptsächlich seelsorgliche Aufsätze enthielt.

Anlässlich der bischöflichen Visitation 1937 unternahmen Bewohner von Ratschendorf sowie die meisten Besitzer der Häuser von Hofstätten, Haselbach und Krobathen, die noch nicht zur Pfarre Deutsch Goritz gehörten, den Versuch, nachträglich in die neue Pfarre übertreten zu können. Die Ansuchen fanden in Graz jedoch kein Gehör.

Die Folgen des Anschlusses

Der Anschluß an Hitlerdeutschland brachte sehr bald für das seelsorgliche Leben der Pfarre nachhaltige Einschränkungen und führte in wenigen Monaten zum fast völligen Erliegen der bisherigen Vereinsstrukturen und damit der Standesseelsorge. Die Nationalsozialisten verboten die christlichen Vereine, propagierten den Kirchenaustritt, schränkten den Religionsunterricht in den Schulen ein und ließen ihn schließlich sogar auf. Das Kirchenvermögen wurde beschlagnahmt und die Kirche dazu gezwungen, selbst für ihr Einkommen durch einen Kirchenbeitrag zu sorgen. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden kriegsbedingt weitere Einsparungen angeordnet, die auch für die Liturgie negative Folgen hatten. Die Kirchenfenster mußten verdunkelt



Weltpriester Karl Rainer bei der „Christenlehre“ in Krobathen

werden, es gab Probleme mit der Beschaffung von Hostien, der Kerzenverbrauch war stark eingeschränkt. Am 11. März 1941 wurden P. Riebl und P. Brückner von der GESTAPO verhaftet. Unter dem Vorwand, feindliche Sender gehört zu haben, wurden beide zu Zuchthausstrafen verurteilt. Ein Deutsch Goritzer hatte die beiden Patres „ausgeliefert“. Am 24. März wurde „laut Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens in Österreich“ das Kloster aufgelöst. Damit wurde Deutsch Goritz für etwa vier Jahre zu einer Weltpriesterpfarre. Karl Rainer wurde zum Pfarrer ernannt, nur Br. Pompilius blieb wegen seines Alters im Haus als Mesner und Organist - und als gewöhnlicher „Herr Pangratz“. Oblate Schnurrer zog zu seinen Schwestern und half ebenfalls in der Kirche weiterhin mit.

Hin und wieder kamen Kalasantiner auf Besuch, sogar P. Riebl stahl sich nach Verbüßung seiner Haft heimlich nach Deutsch Goritz. Gegen Kriegsende gab es in der Umgebung von Deutsch Goritz Kämpfe mit Toten und Verwundeten, sodaß der beschlagnahmte Theatersaal als Notlazarett benützt werden mußte.

P. Gustav



Br. Lukas Reicht OSB

Zwischen Kriegsende und Neuanfang:

Langsamer Wiederaufbau

Bereits wenige Tage nach Kriegsende kehrte P. Hugo Riebl nach Deutsch Goritz und Pfarrer Karl Rainer in seine frühere Pfarre zurück. Es war viel „Aufräumarbeit“ in seelsorglicher Hinsicht zu leisten. P. Riebl versammelte die Kinder im Sommer, um den versäumten Religionsunterricht nachzuholen. Im Frühling 1946 wurde eine Volksmission durchgeführt, um den Gläubigen wieder einen Neubeginn im geistlichen Leben zu ermöglichen.

Pater Hugo Riebl blieb nun Pfarrer bis zu seinem Tod im Jahr 1959. Außer den beiden alten Kalasantinern Br. Pompilius und den Oblaten Anton Schnurrer gab es keine Brüder mehr in Deutsch Goritz.

Wenig Initiativen

Im Frühjahr 1949 wurde ein Tonkino im Theatersaal installiert, das dem Kloster Einnahmen bringen sollte. Das seelsorgliche Wirken beschränkte sich in diesen Jahren auf die Gottesdienste, an deren Ende P. Riebl einige Jahre lang „Merksprüche“ setzte, um die Gläubigen zu ermahnen (siehe Kasten).

Die kirchlichen Strukturen hatten sich geändert. Statt der Vereine gab es nun eine Katholische Jugend, die alle jungen Menschen der Pfarre umfassen sollte. Da P. Riebl und P. Studeny mit dem Schuldienst ziemlich ausgelastet waren, wurden keine Anstrengungen unternommen, eine Jugendgruppe oder andere religiöse Gruppen aufzubauen. Maria Hauptmann heiratete mit 48 Jahren den Arzt Dr. Theodor Scheck und beendete ihre pastorale Tätigkeit in der Pfarre, sodaß auch in der Kinderarbeit ein Mangel zu spüren war.

Merksprüche P. Riebels am Ende der Messe in der Nachkriegszeit:

„Christus ist das Leben, das Licht, die Wahrheit, der Himmel. Der Teufel ist der Tod, die Finsternis, der Lügner von Anbeginn, die Hölle. Beide ringen um deine Seele. Wem wirst du einst angehören: Christus oder dem Teufel?“

„Hat Gott einen Altar im Herzen der Mutter, dann hat er einen Tempel im ganzen Haus.“

„In der Katholischen Kirche gibt es viel Menschliches. Aber kein vernünftiger Mensch beurteilt den Baum nach dem Fallobst und den Geist der Armee nach den Fahnenflüchtigen.“

Aufbau

Nach mehreren Aushilfspriestern kam ab 1950 P. Punt als Kaplan und Rektor nach Deutsch Goritz, der verstärkt den Kontakt mit der Bevölkerung suchte und aus diesem Grund sehr beliebt war. Er holte Frau Maria Bauer („Frau Mitzi“) ins Kloster, die fast fünfzig Jahre als Köchin bleiben sollte.

Auf Gemeindeebene wurden einige wichtige Vorhaben durchgesetzt. Anfang der 50er-Jahre wurde die Hauptschule gebaut und ein Sportplatz eröffnet, die Asphaltierung zahlreicher Straßen in Angriff genommen und ein Gemeindehaus erbaut, um zeitgemäße Unterkünfte für Gemeindeamt, Gendarmerie und Postamt zur Verfügung zu haben. In diese Zeit fällt auch die Erschließung der „Peterquelle“. Das Mineralwasserabfüllwerk wurde im Laufe der Jahre zum größten Arbeitgeber der Gemeinde.

In der Kirche wurde ein elektrisches Geläute eingebaut, und anlässlich des Marianischen Jahres 1954 ließ P. Punt eine Lourdesgrotte auf dem Marienaltar aufbauen, die bis zur großen Kirchenrenovierung 1989 dort blieb.

Umbruch

Mit dem Tod von Br. Pompilius 1955 und P. Riebl im Jahr 1959 begann ein neuer Zeitabschnitt für die Pfarre Deutsch Goritz. Maria Scheck übersiedelte nach Baden, und zwei neue Seelsorger bezogen 1960 ihren Posten in Deutsch Goritz: P. Franz Reizl als Pfarrer und P. Josef Vogel als Rektor. Während sich P. Reizl seelsorglich größte Mühe gab, für die Gläubigen da zu sein, war P. Vogel der volkstümliche Bauer und Mechaniker, der aus diesem Grund auch sehr beliebt war. Beide Priester



P. Riebl und P. Punt prägten die 50er-Jahre

bemühten sich auch wieder, neue Priesterberufungen aus der Pfarre zu fördern, jedoch ohne dauerhaften Erfolg.

1962 fand wieder eine bischöfliche Visitation statt, die kein besonders gutes Ergebnis brachte. Über dessen Grund war sich der Bischof nicht ganz klar - „Zurückhaltung der Seelsorger oder ein Desinteresse der Leute?“

Warten auf ...

Langsam wurden zaghafte Anfänge mit Jungschargruppen gemacht. Die Christenlehre aber verflachte mehr und mehr zu einer Pflichtübung, an der immer jüngere Jugendliche nur mehr anstandshalber teilnahmen. Die Segensandachten am Sonntag Nachmittag wurden nicht mehr besucht und bei Einkehrtagen blieben die Burschen aus, weil die meisten während der Woche auswärts arbeiteten. Die ersten Erneuerungen nach dem Konzil betrafen hauptsächlich die Gottesdienstgestaltung, drangen aber noch nicht tiefer in die Herzen der Menschen ein. 1966 wurden die Kirche und der Pfarrhof außen renoviert. Nach dem Tod P. Vogels (1969) wurde das Kino geschlossen, das zuletzt statt Einnahmen nur mehr ein Defizit gebracht hatte. Nun sollte ein neues Kapitel für Deutsch Goritz beginnen.

P. Gustav



Volkstümlich und beliebt: P. Josef Vogel

Nach dreißig Jahren wieder jüngere Seelsorger:

Gelungene Ablöse

Nach dem Tod von P. Vogel wurde eine Neubesetzung in Deutsch Goritz vorgenommen. Als Pfarrer kam P. Schürz, der schon als junger Kaplan einmal in Deutsch Goritz gewesen war. Der neue Kaplan war P. Johannes van den Berg, der erst vier Jahre zuvor geweiht worden war. Mit ihm wirkte erstmals seit über dreißig Jahren wieder ein jüngerer Priester in Deutsch Goritz. Erst jetzt begann wieder ein seelsorglicher Aufschwung, wie er zuletzt vor dem Zweiten Weltkrieg spürbar gewesen war.

Eine der ersten Aufgaben des jungen Kaplans war die Bildung einer Jugendgruppe. Seit über dreißig Jahren lag die Seelsorge an Jugendlichen und Kindern mehr oder weniger brach. Bereits im November gab es Treffen mit über fünfzig Jugendlichen. Auch Einkehrtage für Jugendliche wurden wieder gehalten und erstmals nahmen Jugendliche aus Deutsch Goritz an Dekanatsveranstaltungen teil. P. van den Berg wurde im Frühjahr 1971 zum Dekanatsjugendseelsorger bestellt. Im Theatersaal wurde nach der Schließung des Kinos wieder die Bühne hergerichtet, und die Jugendlichen führten fast jedes Jahr ein Theaterstück auf. Für die Kinder wurden Jungscharstunden eingeführt und die Ministrantenseelsorge neu aufgebaut. Im Sommer gab es einen Jugendausflug sowie ein Jungscharlager - ebenfalls etwas ganz Neues für Deutsch Goritz. Der schon erstarrte Brauch der „Christenlehre“ wurde aufgegeben, weil nur mehr Kinder gekommen waren und das Katechismusaufsagen im Chor nicht mehr der Zeit entsprach.

Sehr positiv: Dorfrunden

Als Ersatz dafür entstanden wenige Jahre später die Dorfrunden, bei der die gesamte Dorfbevölkerung eingeladen war. Nach einer religiösen Unterweisung und einer heiligen Messe blieb noch Zeit für gemütliches Beisammensein. Diese Dorfrunden werden bis heute jeden Winter durchgeführt.

Der Theatersaal wurde Anfang der 70er-Jahre an die Gemeinde verpachtet, die eine gründliche Innenrenovierung in Angriff nahm, bei der die originale Wandbemalung wieder angebracht wurde. Im Nebentrakt wurde ein Probenraum für die Musikkapelle einge-

richtet, ein Raum blieb für pfarrliche Zwecke reserviert. Am 1. Oktober 1972 fand die Wappenverleihung der in den letzten Jahren entstandenen Großgemeinde Deutsch Goritz statt. Am Christkönigsfest desselben Jahres erschien der erste Deutsch Goritzer Pfarrbrief, wenn man vom „Pfarrboten“ der Jahre 1936-1938 absieht.

1974 wurde das Herbergsuchen eingeführt, das sich seither zu einer festen Gewohnheit im Advent entwickelt hat.

Junger Pfarrer

Im Frühling 1975 kam wieder P. Reizl anstelle von P. Schürz als Pfarrer nach Deutsch Goritz. Im selben Jahr wurden die Wege am Friedhof durch die Jugend neu mit Schotter angelegt. Am 25. April 1982 übernahm P. van den Berg das Pfarreramt von P. Reizl, der zwei Jahre später starb. Ein Jahr mußte P. van den Berg allein ausharren, bis wieder ein zweiter Mitbruder nach Deutsch Goritz kommen konnte, vor dessen Ankunft noch umfangreiche Renovierungsarbeiten im Pfarrhof stattfanden. Am 1. Oktober 1985 zog P. Gustav Stehno, der einzige ständige Diakon der Kalasantiner, in Deutsch

Goritz ein. Zunächst mußten die Gläubigen darüber aufgeklärt werden, was ein Diakon ist und was er alles tun darf. Nach wenigen Wochen war er allen bekannt und übernahm die Jugend- und Jungschararbeit, die bisher Pfarrer P. van den Berg geführt hatte. Im Laufe der Jahre arbeitete er sich auch in die Kanzleiarbeit und die Friedhofsverwaltung ein.

Mit Hoffnung in die Zukunft

Die jüngst vergangenen Jahre wird erst die Zukunft von einem sinnvollen Abstand her beurteilen können. 1989 erfolgte eine geglückte Renovierung der Kirche, die das Gotteshaus auch innen hell und freundlich erscheinen läßt. Zu einer „inneren Renovierung“ der Pfarrgemeinde trug 1991 eine Volksmission bei. Die 1993 errichtete Aufbahrungshalle kann zweifellos als ein kleines Schmuckstück des Ortsbildes bezeichnet werden.

Mit viel Aufwand wurde 1994 der Glockenstuhl erneuert und die vierte vorhandene Glocke wieder im Turm aufgehängt. Am Friedhof wurden nach und nach kleine Sanierungs- und Verschönerungsarbeiten durchgeführt.

Seit 1996 feiert Pfarrer P. van den Berg jeden Sonntag und einmal unter der Woche die heilige Messe in Dietersdorf, tauft und hält die Begräbnisse.

Sehr bewährt hat sich das 1998 neu erbaute Pfarrheim. War der Neubau zunächst nicht unumstritten, so zeigt er mittlerweile eine Auslastung von durchschnittlich fünf Veranstaltungen in der Woche. Eine zweiwöchige Pfarrmission stellte einen Höhepunkt des Jubiläumsjahres dar; die Früchte werden hoffentlich in den kommenden Jahren zu ernten sein.

P. Gustav



Erste große Innenrenovierung seit 1934

Mit der Geschichte des Klosters und der Pfarre eng verbunden:

Denkmalgeschützter Theatersaal

Für P. Schwartz bedeutete das Theaterspiel eine wertvolle Möglichkeit, pädagogisch und seelsorglich zu wirken. So wurde wie in anderen Kalasantinerkollegien auch in Deutsch Goritz ein Theatersaal gebaut. P. Riebl stand ebenso wie P. Schwartz hinter der Idee, einen „Versammlungssaal“ zu errichten. Die Bevölkerung und sogar P. Riebl selbst packten kräftig mit an. Das Holz für den Dachstuhl wurde von der Bevölkerung von Hofstätten gespendet. Am 1. April 1913 wurde der neue Saal feierlich seiner Bestimmung übergeben. Für den Saal wurden im Laufe der Jahre verschiedene Bezeichnungen verwendet: Versammlungssaal, Calasanzsaal, Theatersaal, Kinosaal, Vortragssaal. Bis heute hat sich jedoch keine einheitliche Bezeichnung durchgesetzt.

Der Saal steht heute unter Denkmalschutz. Die Inneneinrichtung, die noch im Original erhalten ist, wurde in der Kalasantiner-Tischlerwerkstätte des Mutterhauses hergestellt. Bereits von Anfang an war er mit einer elektrischen Beleuchtung ausgestattet. Der benötigte Strom wurde in einer eigenen Maschinenanlage im Keller des Klosters erzeugt. Für die

Vorträge außerhalb der Kirche stattfinden zu lassen.

Der Saal war für damalige Verhältnisse sehr modern ausgestattet, sodass man auch neue Medien wie Lichtbildvorführungen einsetzen konnte. Die ersten Vorträge hatten Reiseberichte, Alkoholmißbrauch und landwirtschaftliche Fortbildung zum Thema. Im Laufe der Jahre wurden auch politische Veranstaltungen im Saal abgehalten.

in den Städten entgegenwirken, die auf die jüngere Bevölkerung „in sittlicher Beziehung ... überaus nachteilig“ wirkten. 1949 ließ P. Studeny ein öffentliches Kino einrichten; bis Ende der Sechzigerjahre gab es jeden Sonntag ein bis zwei Kinovorstellungen, die dem Kloster zusätzliche Einnahmen bringen sollten. Ab 1960 konnte der Kinobetrieb immer weniger die ideellen und

Theater

Ein weiterer Hauptverwendungszweck des Saales war natürlich das Theaterspiel. Sowohl kirchliche und pfarrliche Gruppen als auch Gäste aus anderen Gegenden der Steiermark und sogar Wanderbühnen sorgten vor dem Zweiten Weltkrieg für durchschnittlich sechs Theateraufführungen pro Jahr. Nach dem Krieg wurde nicht mehr jedes Jahr Theater gespielt. Die Einrichtung eines Kinos (1949) verhinderte die Benützung der Bühne. Etwa 1967 begann die Jugend wieder regelmäßig Theater zu spielen. Seither wird fast jedes Jahr ein Stück gespielt, das vier bis fünfmal aufgeführt wird.

Kino

Bereits seit 1913 war ein Filmvorführapparat vorhanden. Durch die Vorführung „guter“ Filme (etwa alle zwei Monate) wollte man bewußt den Kinos



Theaterspiel 1982 unter Leitung von Pfarrer P. van den Berg

finanziellen Erwartungen erfüllen. Nach dem Tod P. Vogels 1969 wurden daher die Kinovorführungen eingestellt.

Einst und heute

Im Zweiten Weltkrieg war der Saal von der NSDAP beschlagnahmt und diente Vorträgen der Partei sowie 1945 auch als Lazarett. 1989 fanden im Saal mehrere Monate lang die Meßfeiern während der Kirchenrenovierung statt.

Heute gibt es jährlich etwa vier bis fünf Veranstaltungen im denkmalgeschützten Saal. Fixpunkte sind die Konzerte des Musikvereins und des Singkreises Deutsch Goritz sowie das Theater zu Ostern. Fallweise gibt es auch Veranstaltungen von Vereinen oder Schulen.

P. Gustav

Beheizung dienten die zwei Öfen, die ebenfalls noch heute vorhanden sind. Die Gemeinde Deutsch Goritz renovierte den Saal in den Siebzigerjahren so, daß er heute das gleiche Aussehen wie damals hat.

Vorträge

In den ersten schriftlichen Hinweisen auf den Saal wurde stets von einem Versammlungssaal gesprochen. Denn die Kalasantiner wollten sich nicht nur auf das rein religiöse Gebiet beschränken, „sondern nach Kräften auch in sozialer Hinsicht durch Belehrung und Unterweisung für die Bildung eines wahrhaft christlichen ... Volkes“ sorgen. Durch den Saal war es möglich, nicht-religiöse Veranstaltungen und

Am 1. April 1913 wurde der moderne Theater- und Kinosaal eröffnet.



Pfarrangehörige erzählen:

Glauben in Deutsch Goritz

Damit sich 'was bewegt!

Rudolf Draxler, Landwirt und Familienvater:



Ich habe schon als Jugendlicher in meiner Heimatpfarre als Ministrant und Ministrantengruppenleiter mitgearbeitet. Als ich dann durch meine Heirat nach Deutsch Goritz gekommen bin, habe ich begonnen, beim Kirchenchor mitzusingen. Mit 21 Jahren war ich der jüngste. Später wurde ich in den Pfarrgemeinderat gewählt. Es fiel mir nicht schwer, für eine Mitarbeit bereit zu sein, weil mir der Glaube immer viel bedeutete und ich Halt in der Bibel und im Christsein gefunden habe. Ich war überrascht, daß ich als Zugezogener gewählt wurde. Ich versuche, durch meine Arbeit andere mitzureißen und zur Mitarbeit zu bewegen, denn eine Gemeinschaft lebt nur, wenn sich in ihr auch etwas bewegt. Auch eine christliche Gemeinschaft muß man pflegen. Ich empfinde es als Bereicherung meines Lebens, wenn ich miterleben kann, wie sich in der Pfarre etwas positiv entwickelt, und ich helfe gerne mit, daß dies so bleibt.

Vor einigen Jahren wurde ich eingeladen, einen Kommunionhelferkurs zu besuchen. Das war für mich eine große Verantwortung. Ich dachte mir, als Kommunionhelfer muß ich Gott noch näher sein als bisher und dementsprechend ein christliches Vorbild im Leben sein. Seit es bei uns mehrere Kommunionhelfer gibt, übe ich diesen Dienst nicht mehr aus, weil ich viele andere Aufgaben habe.

Die bisher intensivste Form meines Einsatzes für unsere Pfarre war der Dienst eines Firmhelfers. Es wird immer wichtiger, daß nicht nur Priester

Eine junge Frau, ein Familienvater, ein Ministrant, eine Seniorin, die Pfarrgemeinderatsvorsitzende und ein eben gefirmter „junger Bersch“ kommen zu Wort.

oder Diakone den Glauben und das Wort Gottes verkünden, sondern auch Laien. Sie können glaubwürdiger Zeugnis ablegen durch ihr Leben inmitten der Welt. Den Laien glauben die Menschen leichter, wenn sie ihr Beispiel sehen. Und dann schenken sie auch den Priestern wieder mehr Glauben. In der Firmgruppe mußte ich mir zuerst das Vertrauen der Jugendlichen erwerben, und ich bemühte mich, das Beispiel eines christlichen Lebens zu vermitteln, auch wenn ich weiß, daß ich wie jeder andere auch Fehler habe. Die Auseinandersetzung mit meinem Glauben im Rahmen der Firmvorbereitung war für mich sehr bereichernd.

Mir gefällt's!

Florian Flock, Erstkommunikant und Ministrant:



Im Mai war ich bei der Erstkommunion, aber ich wußte schon im Kindergarten, was das heilige Brot ist. Ich habe mich schon sehr darauf gefreut und auch, daß ich nach der Erstkommunion ministrieren darf. Mir war aber die Wartezeit zu lang. Also bin ich schon zwei Monate vor der Erstkommunion in die Sakristei gegangen um „schnuppern“ zu dürfen. Und ich durfte schon vorher anfangen. Mir macht das Ministrieren Freude, weil ich so nahe am Altar sein kann. Ich kann schon alle Dienste, die man wissen muß. Mir gefällt auch die Gemeinschaft mit den anderen Ministranten und die Aufgaben, die es gibt. Wenn ich zur Kommunion gehe, rede ich immer mit Jesus, der dann in meinem Herzen ist.

In Gottes Hand

Rosa Trummer, Pensionistin:



Wenn ich an das Pfarrleben in Deutsch Goritz früher und heute denke, fällt mir zuerst ein, daß früher alles viel strenger war als heute. Die Menschen hatten früher mehr Respekt vor der Geistlichkeit, vor dem Religiösen, auch voreinander. Wenn der Priester zum Versehen gegangen ist, knieten wir nieder, wenn er an unserem Haus vorbeiging. So etwas wäre heute undenkbar. Der Oberlehrer hat uns Schüler damals regelrecht gedrillt und darauf geachtet, daß wir in die Messe gingen oder an einer Bittprozession teilnahmen.

Den Glauben habe ich durch meine Eltern gelernt, und ich möchte an ihm festhalten, so lange ich kann. Zur Sonntagsmesse nimmt mich immer jemand mit, der ein Auto besitzt. Viele ältere Leute werden mit dem Auto zur Kirche gebracht. Zu Fuß könnte man heute nicht mehr gehen so wie früher.

Vor dem Sterben fürchte ich mich nicht. Wozu Angst haben vor etwas, dem ich nicht entrinnen kann? Wahrscheinlich hilft mir auch der Glaube, keine Angst zu haben. Seltsam ist, daß ich heute nicht mehr so viel beten kann wie früher. Ich schaffe nur kurze Gebete, weil ich mich nicht mehr konzentrieren kann, aber ich denke oft: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Was auch kommen mag, ich bin ja in Gottes Hand, das gibt mir Trost und innere Ruhe.

Neugierig machen

**Barbara
Graßl,
Jugend:**



In das Pfarrleben bin ich eher hineingeboren worden als hineingewachsen. Als Kind war es für mich die normalste Sache der Welt, am Sonntag in die Kirche zu gehen. Natürlich kam auch bei mir die Zeit der „Jugend“, in der ich den Sinn des „Kirchgangs“ nicht ganz verstand. Heute habe ich für mich selbst entdeckt, warum ich in die Kirche gehe. In den fünf Jahren, in denen ich im PGR mitarbeiten durfte, habe ich sehr viel dazugelernt.

Es ist auch beim uns am Land sehr schwer, Jugendlichen auf einfachste Weise zu erklären, was „Kirche“ ist. Trotzdem ist es immer wieder eine schöne Herausforderung - besonders dann, wenn man Jugendliche für Maßgestaltungen oder andere „christliche“ Aktivitäten in der Pfarre gewinnen kann.

Gerade durch die Arbeit in der Stadt bekam ich einen neuen Bezug zum Glauben. Man sieht hier so viele alte, gebrechliche Menschen, die sich schon über ein Lächeln freuen können. Ich weiß, wie schwer es gerade für junge Menschen oft ist, mit „Alten“ zusammenzuleben; trotzdem sehe ich es als Geschenk: Wenn ich zurückdenke, was ich alles von meiner Großmutter gelernt habe, merke ich, was mir alles fehlen würde, wenn sie nicht da wäre.

Wie allein oft die Menschen in der Stadt sind - nicht nur die älteren! Ich sehe es als meine Aufgabe, mich vielleicht einmal um meine Eltern oder Schwiegereltern zu kümmern. Es wird nicht immer leicht sein, aber mit Gottes Hilfe werde ich es schaffen.

Ich weiß, daß das Leben hohe Ansprüche an mich stellt. Aber ich weiß auch, daß ich jederzeit, wenn ich einmal nicht mehr weiterkann, zu Gott gehen kann. Er wird es mir nicht nachtragen, wenn ich eine Lebensaufgabe einmal nicht so lösen kann, wie es sich

andere vorstellen. Ich weiß, daß Gott mich liebt, egal welche „Fehler“ ich im Leben mache. Und es ist für mich ein „wahnsinniges Gefühl“, welches Gottvertrauen ich da in mir spüre. Gern möchte ich anderen Menschen zu einem solchen Gottvertrauen helfen.

Ich kann mich noch sehr gut an meine Schulzeit nach der Hauptschule erinnern. Ich hatte einen tollen Religionsprofessor. Montag in der ersten Stunde hatten wir immer Religion. Da durften wir fünfzehn Minuten lang vom vergangenen Samstag und Sonntag erzählen. Witzigerweise fragten mich meine Schulkollegen immer nach meiner Sonntagsmesse. Wir waren siebzehn Schüler, davon drei „praktizierende Christen“, wobei sich zwei nicht als solche „outen“ wollten. Ich aber erzählte einfach offen, wie ich glaube und was Glaube für mich ist. Zwar hielten mich einige für verrückt, doch andere, die so dachten wie ich, freuten sich, daß ich darüber sprach.

So ähnlich geht es mir heute manchmal in meiner Arbeit. Auch hier arbeite ich mit einigen Menschen zusammen, die Gottes Nähe *noch* nicht spüren. Ich spreche trotzdem darüber und merke,

Gott gibt Sinn

**Edeltrude
Bauer,
Vorsitzende
des
Pfarrge-
meinderates:**



Seit meiner Geburt lebe ich in der Pfarre Deutsch Goritz. Im Pfarrgemeinderat arbeite ich mit, weil ich mich für den Glauben einsetzen will - und auch für alle Menschen, die der Kirche nicht so nahe stehen. Im Pfarrgemeinderat liegt es mir am Herzen, für ein Klima zu sorgen, in dem sich alle trauen, ihre Meinung zu äußern. Als Pfarrgemeinderat kann und möchte ich Kontakte mit den Menschen knüpfen. Denn ich will ihnen weitergeben, daß das Verbundensein mit Gott und das Beten dem Leben mehr Sinn geben und es in schweren Seiten erträglicher machen.

wie schwer es sein kann, und wie schnell ich *seine* Nähe wie Petrus leugne.

Aber jedesmal freue ich mich, wenn ich durch meine Erzählung jemanden auf Gott neugierig gemacht habe. Ich hoffe, daß ich noch viele Menschen auf Gott neugierig machen kann. Und sollten mir einmal Kinder geschenkt werden, dann hoffe ich, daß ich ihnen auch zu dieser Nähe Gottes verhelfen kann, zu der mir wahrscheinlich meine Eltern verholten haben. Man kann nichts erzwingen, aber mit Gottes Hilfe ist so manches kleine Wunder möglich!

Ich möchte helfen!

**Josef Gangl,
eben
gefirmt:**



Sechs Jahre lang war ich Ministrant; ab und zu „mußte“ ich gehen, aber die meiste Zeit wollte ich. Das Kirchengen gehört für mich einfach dazu.

Seit der Firmung komme ich mir mehr erwachsen vor. Beim Firmunterricht hat mir gefallen, daß ich dort das Rosenkranzbeten gelernt habe und mehr über den Glauben und die wichtigsten Glaubenswahrheiten erfahren habe.

Die Pfarre bedeutet mir noch nicht sehr viel, weil ich noch nicht alles verstehe. Aber ich hoffe, das wächst noch und ich möchte auch gerne mithelfen, wo es nötig ist.

Den Jugendgebetsabend finde ich wichtig. Da einige Firmlinge vom Vorjahr und von heuer zu so einem Abend kommen, glaube ich, daß wir daraus eine Jugendgruppe aufbauen können. Ich möchte mich auch bemühen, daß wir wieder mehr Jugendmessen feiern können. Das Beten bringt mir viel, und ich bete daheim auch allein. Nach einem Gebetsabend fühle ich mich innerlich leichter. Es hilft mir, zu Gott in Beziehung zu bleiben bzw. die Beziehung zu ihm zu intensivieren.

MUTTERHAUS



**Hoffen wir
auf den
Herrn!**

Kongregation

**Time to say hello,
time to say good-bye ...**

Am Anfang dieses neues Semesters gibt es viel Neues in der Besetzung des Mutterhauses.

Wir verabschieden uns von Novizenmeister P. Josef Wurzer, der jetzt als Pfarrer in Schwarzau tätig ist; P. Achim Bayer, der von 1996 bis 1999 Rektor in Mutterhaus war und nun nach Wolfsgraben zieht; P. Walter Klampfer, Pfarrer in Maria vom Siege, der jetzt nach Reindorf übersiedelt, P. Helmut Scheer, Kaplan und Kinderseelsorger in der Pfarre Maria vom Siege. Br. Stefan, der nach seiner Profeß zusammen mit P. Josef und P. Christian in



Schwarzau arbeiten wird.

Wir sagen ihnen ein herzliches Dankeschön für alles, was sie im Laufe der Zeit im Mutterhaus gewirkt haben. Gleichzeitig wollen wir die neuen Bewohner sehr herzlich grüßen: P. Ludwig Deyer, den neuen Rektor des Mutterhauses, P. Gottfried Großsteiner, den neuen Novizenmeister, P. Bruno Meusbürger, den neuen Pfarrer in Maria vom Siege sowie P. Hans Grafl, den neuen Kaplan in Maria vom Siege.

Profeßfeier

Nach der Noviziatszeit wird Br. Stefan am 14. September seine erste Profeß ablegen. In dieser Messe werden auch Br. Kaspar, Fr. Hans und Fr. Mário ihre Profess erneuern.

Jüngergemeinschaft

30. Pfingst-Fußwallfahrt

Zum 30. Mal haben wir zu Pfingsten unsere Fußwallfahrt nach Mariazell veranstaltet. Dieses Jahr war auch Kardinal Christoph Schönborn am Pfingstmontag mit dabei. Er feierte die Festmesse am Gnadenaltar für mehr als tausend Pilger.

Jüngerversprechen

Am Sonntag, 9. Juni haben 94 Jünger des Zentrums Kala (Mutterhaus) das „Jüngerversprechen“ erneuert. Dreizehn haben es zum ersten Mal abgelegt. Alle haben von P. Lier den priesterlichen Segen empfangen.

Fr. Mário

REINLGASSE



**Gerufen und
gesandt**

Einen wahren Festreigen bescherte uns heuer der Mai. Pfarrausflug und Wallfahrt am 1. Mai nach Kleinmariaszell und Hafnerberg mit vollbesetztem Bus und herrlicher Aussicht von der Schöpfwart.

Christi Himmelfahrt führte unsere Erstkommunikanten zusammen mit P. Raphael und den Tischmüttern Andrea Szirch und Brigitte Stampfl zum Tisch des Herrn. Es war ein sehr schönes, liebevoll vorbereitetes und berührendes Fest. Pfingsten führte wieder eine im Lauf der Tage auf über hundert „Seelen“ anwachsende Schar von mit St. Josef Verbundenen (viele aus dem Waldviertel und auch aus Oberösterreich) zur Muttergot-

Pfarre



**Aus
unserem
Leben**

Kommen und Gehen

Am Pfingstsonntag, 19. Mai 2002, ist unser hochgeschätzter Pastoralassistent i.R. und treuer Mitarbeiter Matthias Strodl an den Folgen einer Gehirnblutung, die er vier Tage vorher während einer Chorprobe erlitten hatte, im 67. Lebensjahr gestorben. Matthias bewohnte mit seiner Frau Roswitha und seinem jüngsten Sohn Michael eine Wohnung in unserem Pfarrhof und war somit auch dafür verantwortlich, daß der Pfarrhof eine lebendige Oase mitten in der Stadt wurde. In den letzten Jahren waren ihm vor allem die

Seniorenarbeit und die Kirchenmusik ein großes Anliegen.

Seit er vor acht Jahren nach einer schweren Erkrankung (Aorta-Aneurysma) wieder relativ genesen zu seiner Familie und in unsere Pfarre zurückgekehrt war, lebte er besonders intensiv und dankbar für jeden Tag. Er hatte großes Vertrauen in Gottes Führung und war dadurch beispielhaft für viele Menschen in unserer Pfarre. R.i.P.!

Nach dem Generalkapitel der Kongregation ergeben sich für unsere Pfarre wieder einmal Veränderungen bezüglich der Besetzung der Seelsorger: Pfarrer P. Walter wird nunmehr in der Nachbarpfarre Reindorf als Kaplan wirken, und P. Helmut hat um ein Jahr der Beurlaubung gebeten und wird als Provisor in den Pfarren Ober- und Niederkreuzstetten eingesetzt sein. Der neue Pfarre P. Bruno Meusbürger wurde am 1. September durch Weihbischof Dr. Ludwig



Matthias Strodl

Schwarz SDB in sein Amt eingeführt; P. Hans Grafl wird ihm, aus Reindorf kommend, als neuer Kaplan zur Seite gestellt.

Unsere Fußwallfahrt (28. April - 1. Mai; wir gedachten auch des 10 Jahre-Jubiläums der Priesterweihe P. Helmut's), der große Pfarrreueige am 8. Juni und unser Sommerlager in Badgastein gaben Anlaß, zurückzublicken, Abschied zu nehmen und in die Zukunft zu schauen.

P. Horst

WOLFSGRABEN



**„Man muß
das
Vergangene
loslassen
können, ...**

**... um Neues zu
erblicken“**

„Loslassen“ von der Pfarre Wolfsgraben hieß es für mich (P. Felix), um für die neue Aufgabe - einen Einsatz in Brasilien - bereit zu sein. Nach fast achtzehnjährigem Wirken, in dem vieles in der Pfarre gewachsen ist, besonders auch an menschlichen und geistlichen Beziehungen, kann ich diesen Schritt nur im Vertrauen auf die Führung Gottes setzen. Danken möchte ich allen, die am inneren und äußeren Aufbau der Pfarrgemeinde und auch am Miteinander in der Hausgemeinschaft mitgetragen haben.

tes von Mariazell. Dort feierten wir und die Pilger der anderen Kalasantinerorte mit unserem Kardinal die heilige Messe.

Abschied

Der heurige Frühling war für die ganze Kalasantinerfamilie sehr spannend, weil ein Generalkapitel immer eine Reihe von Veränderungen in der Personalbesetzung mit sich zu bringen pflegt. In St. Josef verabschiedeten wir uns von P. Rektor André und danken ihm für seinen konsequenten und beharrlichen Einsatz für unsere Gemeinschaft. Vielen wird er auch als Beichtvater und geistlicher Begleiter abgehen, wobei er vorhat, montags immer wieder in der Reingasse seine Dienste anzubieten. P. Bruno kommt als Pfarrer nach Maria vom Siege und P. Daniel für ein Jahr (vor seinem Brasilien-einsatz) als Moderator nach Wolfsgraben. Wir haben unsere Mitbrüder am 29. September dankbar verabschiedet. Als neuen Rektor dürfen wir P. Johan-



Jugendlager in St. Lorenzen

nes Jammernegg bei uns begrüßen, den vorzustellen sich als nicht nötig erweist, weil er mittlerweile ein „treuer“ Reingäßler im Herzen ist und war und bereits von 1985 - 1996 Hausoberer von St. Josef war. P. Felix wird während seines Sabbatjahres St. Josef als Stützpunkt verwenden und dem Kollegium St. Josef zugeordnet sein. Insgesamt stellt die Neuordnung doch einen ziemlichen personellen Aderlaß für unser Haus dar.

Das Fronleichnamfest am Ende des Wonnemonats durften wir mit großer Freude und zahlreicher Beteiligung und bei bestem Wetter feiern, ebenso das anschließende Gartenfest.

Erneuerungen

Im Sommer gingen wieder einige Renovierungsprojekte über die Bühne: Wir konnten unseren Pfarr- und Theatersaal erneuern (Beleuchtung, Boden, Wände...), unser Spielplatz erhielt einen neuen Belag, weil der alte schon ziemlich „durchgewetzt“ war. Alles zusammen kostet etwa 35.000 Euro. Gott sei Dank gibt es viele Helfer und auch unser neuer PGR-Finanzausschuß hat sich mit dem sonntäglichen „Frühschoppen“ eine Kommunikations- und Finanzierungsquelle einfallen lassen.

Im Sommer gab es einige Lager: P. Raphael mit den Kindergruppenleitern und Köchinnen

Elsabeth Simmer und Gertrude Scharizer auf Kinderlager in Kirchbichl (Tirol), P. Daniel und P. Erich (dieser mit SSr. Romana und Magdalena) je eine Woche mit Familien in Donnersbach (Steiermark) und P. Erich mit Fr. Thomas und Sr. Romana sowie unserer hervorragenden Kloster- und Lagerköchin Eva Hatwieger auf einem außerordentlich schönen Jugendlager in St. Lorenzen am Wechsel. Diese Jugend gibt Hoffnung für unsere Pfarre, für die Kirche und die Welt!

Unsere langjährige Köchin, Frau Johanna Kollmann, die uns oft mit Köstlichkeiten verwöhnt und auch große Feste mit fast hundert Gästen meisterhaft gemanagt hat, hat sich einer Augenoperation unterzogen, und wir hoffen sehr, daß sie wieder gut sehen wird. Unser Mitbruder P. Huschka mußte im Sommer wieder einige Wochen im Elisabethenspital verbringen, um wieder zu Kräften zu kommen.

P. Erich

Ganz herzlich danke ich „der Anni“ (Zeinler), die fast von Anfang an mitgeholfen hat. Ihr Einsatz war sehr intensiv und vielfältig. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit als Kindergärtnerin war sie die Seele des Hauses Bethanien und hat für das leibliche Wohl der Bewohner und Gäste gesorgt; in der Pfarre stand am Anfang der Aufbau der Kinderarbeit (Jungchar, Erstkommunionvorbereitung), der Schola, Kindermessen, Nachtgebet ... im Vordergrund; ihre Sorge galt ebenso der Jungergemeinschaft, dem PGR und Mitarbeiterkreis und allem, was anfiel. Ein sehr zeitintensiver Aufwand war die Buchhaltung für Pfarre und Kollegium sowie die Matrikenführung. Um ihr ein kleines „Vergelt's Gott“ zu sagen, wurde ihr im Rahmen des Nachtgebetes am 21. Juni von seiten der Pfarre eine Statue des heiligen Johannes des Täufers überreicht. Die Kalasanti-

ner-Kongregation hat ihr den Titel einer Ehrenoblatin verliehen. Sie ist im August in ihre Wiener Wohnung zurückgekehrt. Danke, Anni!

Mit 1. September wird die neue Besetzung des Hauses „Bethanien“ ihr Wirken beginnen: P. Daniel Schmalwieser als Moderator der Pfarre (für ein Jahr), P. Achim Bayer als Hausoberer des Kollegiums und Schulseelsorger im Sacré Cœur in Pressbaum, Sr. Eveline Bettstein, ebenfalls im Sacré Cœur im Internat und in der Seelsorge tätig, Sr. Lisbeth Schmid wirkt bereits seit 1997 in Haus und Pfarre. Ihnen allen wünsche ich Gottes Kraft für ihr Wirken in Wolfsgraben.

Mir (P. Felix) wurde von der Gemeinschaft ein Sabbatjahr ermöglicht; in dieser Zeit bin ich dem Kollegium St. Josef/Reingasse zugeteilt. Am 8. September war im Rahmen der heiligen Messe meine Verabschiedung



Anni Zeinler (links im Bild), P. Teodor, P. Felix

und die Einführung P. Daniels.

Chronik:

Herz Jesu-Fest: Anbetung von 7. bis 9. Juni, feierlicher Gottesdienst im Pfarrgarten und Prozession, anschließend Frühschoppen. Feldmesse und Segnung eines Löschfahrzeuges der FF Wolfsgraben am 14. Juli. Jungcharlager in Zell am See/Hochfallegg mit 36 Kindern und Jugendlichen sowie elf Betreu-

ern. Fußwallfahrt nach Heiligenkreuz am 1. September, Kindermesse im FF-Haus im Rahmen des Familienfestes am 15. September. „Fest der Freude“: Dankmesse für gemeinsame Ehejahre am 22. September.

Ich danke dem Herrn für alles, was Er mir in den Jahren des Wirkens in Wolfsgraben geschenkt hat und bitte um Seinen Segen für das Kollegium und die Pfarre.

P. Felix



Jubiläums- jahr 2002

Radiomesse

Am 9. Juni wurde zum zweiten Mal eine Messe aus Deutsch Goritz im Rundfunk übertragen. Das Jubeljahr war Anlaß für uns, noch einmal diese Aufgabe zu wagen. Der Kirchenchor, Schüler und eine eigens zusammengestellte Singgruppe gestalteten zusammen mit dem Volk die eher modern gehaltenen Gesänge dieses Gottesdienstes. Viele Zuhörer daheim bemängelten einen kurzen Übertragungsausfall am Beginn der Messe.

Jubiläums-Pfarrfest

Am letzten Junisonntag fand

unser jährliches Pfarrfest statt, für das wir uns einige Besonderheiten einfallen haben lassen. Es gab ein großes Festzelt, um für Schlechtwetter gerüstet zu sein, außerdem verwendeten wir einen neuen Festplatz: die Stände, Tische und Bänke wurden auf der Wiese neben der Aufbahrungshalle aufgestellt. Die Musikkapelle spielte den Gottesdienst und danach zum Frühstück. Es gab Darbietungen des Kindergartens und des Kirchenchores sowie des Singkreises. Der aus den Medien bekannte Pfarrer Ochabauer war am Nachmittag kurz zu Gast und stellte sein Buch „Zum Menschsein gerufen“ vor. Für die Kinder gab es ein kleines Ringenspiel. Erich Senkl grillte ein besonders großes Schwein, aber auch an Grillhendl und Schnitzel erfreuten sich die

Mitfeiernden. Zahlreiche Keller halfen diesmal, um der großen Zahl der Besucher gerecht zu werden. Nicht zuletzt durch das schöne Wetter war es ein besonders gelungenes Fest. Für die vielen mühevollen Vorbereitungen sei dem Pfarrgemeinderat und ganz besonders Frau Edeltrude Bauer ein großes Danke gesagt.

Wallfahrt nach Mariazell

Ein besonderer Höhepunkt war die Wallfahrt nach Mariazell, die Ende Juli stattfand. Es war die erste Mariazeller Wallfahrt nach einigen Jahren Pause, in denen wir andere Wallfahrtsorte in den Nachbarländern aufgesucht hatten. Neben den Erwachsenen nahmen diesmal auch zahlreiche Jugendliche, Ministranten und Kinder an der Wallfahrt teil, sodaß es wirklich eine große Pfarrwallfahrt war.

Leider konnte die jährliche Fußwallfahrt aus Termingründen nicht zur selben Zeit stattfinden, dafür gab es einige Radfahrer, die bereits am Tag vorher aufgebrochen waren, um in Mariazell an unserer Messe teilnehmen zu können, die die Jugendlichen musikalisch gestalteten. Insgesamt nahmen hundertvierzig Personen an der Fahrt teil.
P. Gustav



Die Jugendgruppe bei der Mariazeller Wallfahrt

BLUMAU



Jesus zu den Menschen tragen

Wallfahrtsimpressionen

Am Freitag, den 17. Mai 2002 machten wir uns auf den Weg nach Mariazell. Als „pilgerndes Volk Gottes“ marschierten wir vier Tage lang und machten uns erneut bewußt, daß der Weg des Glaubens wie dieser Weg ist: manchmal gerade und eben und dann auch wieder steil und steinig. Ein paar Mal machten wir auch die essentielle Erfahrung des „Umkehrens“... Beeindruckend war, daß sich auch einige Firmkandidaten aufmachten und sich vor der Länge des Weges nicht abschrecken ließen. Einige von ihnen hielten sogar bis zum Schluß durch.

Monika Spitaler

Jungcharabschlußfeste

Günselsdorf: Nach einer An-

dacht im Pfarrgarten ging es mit dem Traktor ab zum Grünen Teich. Unter Anleitung unserer großen Jungscharkinder durchliefen die Kleineren einen lustigen Stationenbetrieb. Beim anschließenden Würstchengrillen - was könnte besser schmecken als Kartoffeln mit Erdbeeren, Paradeiser und Banane - verging die Zeit im Flug.

Irene Ranisch

Teesdorf: Wir begannen unser Abschlußfest mit einer Kindermesse. Anschließend gab es bei Kaffee und Kuchen ein gemütliches Beisammensein. Für die Kinder war aber das Fest damit noch nicht zu Ende. Fast alle Kinder wollten die Nacht in Zelten verbringen. Beim Lagerfeuer und Würstchengrillen hatten wir noch jede Menge Spaß. Geschlafen hat wahrscheinlich niemand wirklich. Bei einem gemeinsamen Frühstück verabchiedeten wir uns in die Sommerferien.

Kindersommerlager 2002

In der ersten Juliwoche fuhren die Kinder aus den Pfarren Günselsdorf/Teesdorf und Blu-

mau-Neurißhof auf Kinderlager nach Wagrain. Wir genossen die warmen Tage im Erlebnisbad und dort hauptsächlich in der Tatzelwurmrutsche. Die Kinder zeigten ihre Kreativität bei einem Töpferworkshop. Am Mittwoch stand eine Wanderung auf dem Programm. Am letzten Abend wurde gegrillt und in der Disco legten die drei DJs Martin, Christoph und Michael auf. Freitag feierten wir gemeinsam heilige Messe und machten uns auf den Heimweg.

Silvia Rudolf

Jungchar

Blumau-Neurißhof: Wir haben heuer erstmals während der

Sommerferien mit unseren Jungscharkindern Kreativtage veranstaltet. Tatsächlich kamen weit mehr Kinder als angenommen, und wir haben drei Tage lang intensiv miteinander verbracht. Es wurde gebastelt, gemalt, gesungen, und es wurde mir einmal mehr bewußt, wie schwierig es ist, in Gemeinschaft zu leben! Solche Unternehmen sind aber auch immer wieder eine Chance zu lernen und mit anderen umzugehen und zu erfahren, daß es noch Möglichkeiten gibt, sich die Zeit mit mehr Sinn zu vertreiben, als nur vor dem Fernseher oder dem Computer zu sitzen.

Rosmarie Halper



Sommerlager in Wagrain

REINDORF



... soll blühendes Land werden!

Auch heuer gab es wieder drei Ferienwochen für Erwachsene und Kinder in Laubegg, auf der Wurzeralm und in Aigen/Schlägl (gegenseitige Ermutigung im Glauben, Erholung in der Natur, im Schwimmbad, auf dem Sportplatz) sowie zwei für Jugendliche, darüber hinaus das Weltjugendtreffen in Toronto sowie einen Besuch der Ministranten und ihrer Familien aus Bernau in Bayern in unserer Pfarre (mit heiligen Messen, Besinnungsabend und Grillfest im Garten).

Toronto

Die Begegnungen mit dem Papst, besonders die Abschlussmesse, waren der Höhepunkt. Die Jugendlichen waren zu Trä-

nen gerührt, als dieser, nach außen „alt“ aussehende Papst zu ihnen sprach. Er redete ermutigend, er sprach über das Leben und über Jesus, dem wir folgen sollen. Er improvisierte seine Reden und klopfte mit der Hand zum Rhythmus der Lieder und Sprechchöre. Ich habe gemerkt, wie die Jugendlichen nach seinen Worten durstig sind. Sie sind klar und einfach; sie sind Leben, inhaltvoll und bedeuten viel. Für mich sind sie Wahrheit und Orientierung, sie sind Worte Christi, das wahre Evangelium.

Br. Tamás

Medjugorje

Ungeduldig hatten wir Reindorfer Jugendlichen auf die Fahrt zum Sommer-Jugendfestival in Medjugorje gewartet. Die Ungeduld steigerte sich zur Glaubensprüfung, als unser Reisebus 13 Stunden später als geplant kam. So haben wir diesmal Medjugorje sehr positiv für Wachstum und Vertiefung unseres Glaubens erfahren. Besonders ich, da ich das



Die Wallfahrergruppe in Medjugorje

erste Mal bei einer Erscheinung der Mutter Gottes dabei sein durfte, - und das in allernächster Nähe zur Seherin Maria.

Die Busfahrt zum Jugendlager in die Slowakei war bei Sturm und Regen abenteuerlich. Viel Austausch, Freude, Segen und sogar Badewetter erlebten wir mit unseren slowakischen Gastgeber. Ein Höhepunkt war der Besuch eines neuen Wallfahrtsortes zu Mariä Himmelfahrt. Vor der Rückfahrt erlebten wir eine Gebetserhörung: Der Bus kam schon nach dem ersten Rosenkranzgesätzchen mit nur einer halben Stunde Verspätung an.

P. Peter

Wir danken dem Herrn, daß über 300 Kinder, Jugendliche und Familien im Sommer gemeinsam mit uns und vor allem mit Jesus unterwegs waren.

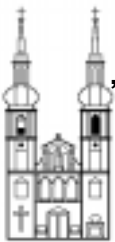
„Transferliste“

Sr. Eveline Bettstein übersiedelt von der Schwesternniederlassung Schönbrunn-Vorpark nach Wolfsgraben, P. Hans Grafl aus unserem Kollegium ins Mutterhaus. Wir danken beiden für ihr Engagement in unseren Pfarren und wünschen ihnen Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg.

P. Walter Klampfer, bisher Pfarrer in Maria vom Siege, kommt als Kaplan nach Reindorf. Auch Br. Mario vom Mutterhaus, ein „Weltmeister“ (Brasilianer), der schon bisher in der Pfarre Schönbrunn-Vorpark die Ministrantengruppe leitete, wird ab September mit uns leben und wirken. Wir wünschen beiden einen guten Start bei uns, im Haus der heiligsten Dreifaltigkeit.

Sr. Luise/P. Hans

SCHWARZAU



„Wenn nicht der Herr das Haus baut ...“

Wallfahrt nach Tschenschostochau

Eine Gruppe von 26 Personen nahm im Mai an der Wallfahrt nach Tschenschostochau teil. Bei der Hinfahrt feierten wir in der Bischofskirche in Olmütz (Tschechien) die heilige Messe. Am Gnadenort selbst hatten wir die sonst seltene Gelegenheit, direkt beim Gnadenbild der „Schwarzen Madonna“ die heilige Messe zu feiern. Unzählige Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus ganz Polen strömen hier unaufhörlich zu ihrer Mutter! Wir besuchten außerdem die Bischofskirche in Kra-

kau; in dieser Stadt war Papst Johannes Paul II. vierzehn Jahre Bischof. Beeindruckend war für uns auch Wadowice, der Heimatort des Papstes; dort konnten wir die Kirche und sein Geburtshaus sehen. Die Heimfahrt führte uns zu einem weiteren Wallfahrtsort: Levoča in der Slowakei. Die Marienkirche liegt dort auf einem Berg, der von einem Teil unserer Pilgerschar zu Fuß erstiegen wurde. In der Zeit des Kommunismus war dort ein geistliches Bollwerk, zu dem bei Fußwallfahrten vor allem die Jugend immer wieder zusammenströmte.

Sommerlager

Der erste Teil der Ferien- und Urlaubszeit ist wie gewöhnlich etwas ruhiger verlaufen. Mit dem Sommerlager des Missionszentrums in der letzten Juliwoche begann wieder der geistliche Einsatz. Thema der diesjährigen Lagerwochen war das Wort Gottes und wie man es in seinen vielen Dimensionen tiefer erfassen kann. Ein Wort, das besonders beim Lager der Pfarre als Leitwort diente, lautete: „Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum besten.“ (vgl. Röm 8,28) Auch beim zweiten Sommerlager des Missionszentrums war das Wort

Gottes wieder das Thema.

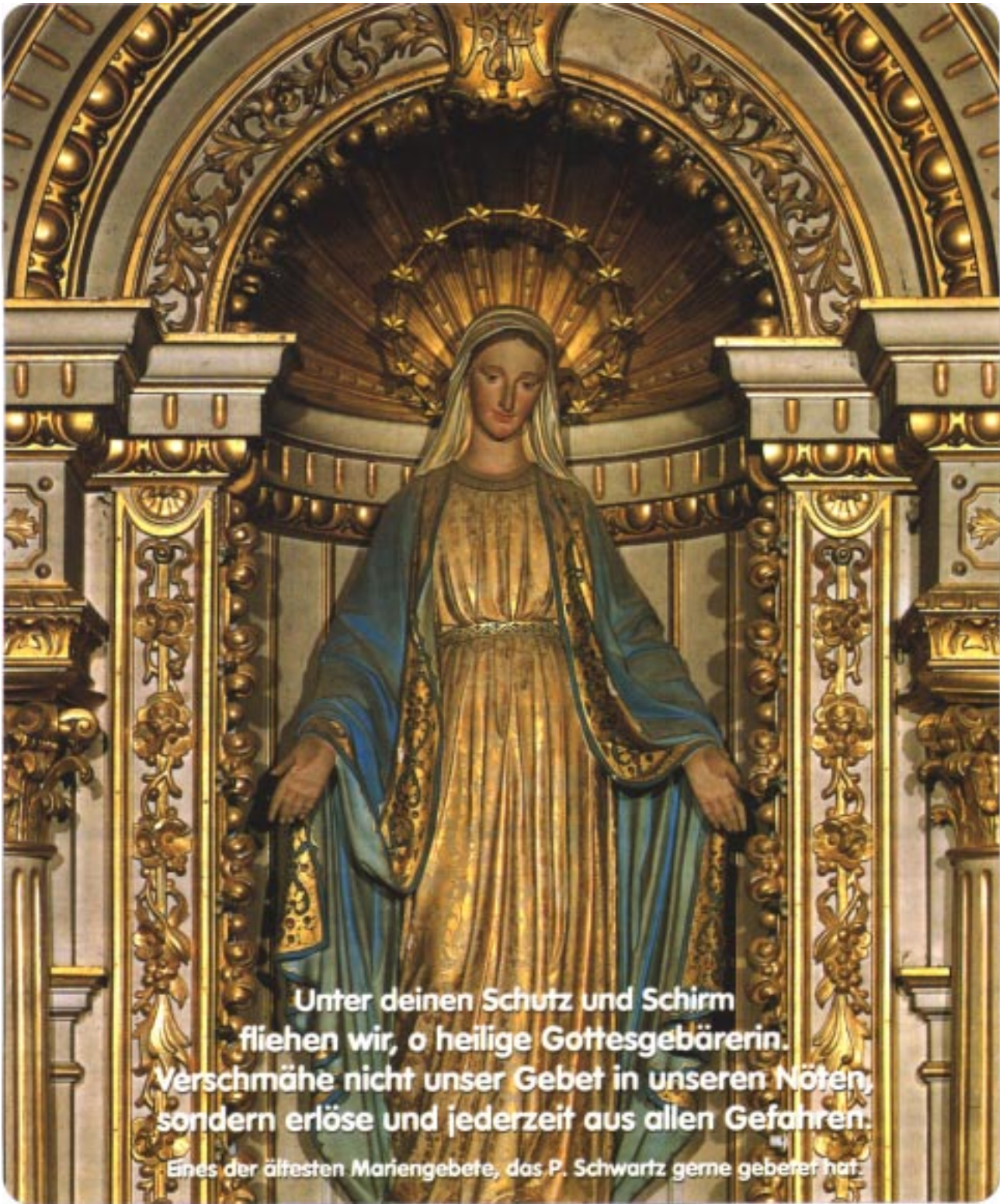
Jugendwallfahrt

Anfang August fuhr ein Bus voller Jugendlicher zum Jugendfestival nach Medjugorje. Anschließend folgte eine Wallfahrt durch Italien. Gleich zu Beginn erhielt die Gruppe mit P. Christian und einigen Schwestern die Möglichkeit, bei einer Audienz des Papstes in Castel Gandolfo dabei zu sein. Alle bezeugten, daß sie sehr beeindruckt davon waren. Nicht weit von Rom entfernt liegt der Ort Genazzano, wo sich das Originalbild der „Mutter vom Guten Rat“ befindet, wovon das Gnadenbild in Schwarza eine Kopie ist. Von dort aus haben die Jugendlichen noch die heilige Maria Goretti in Nettuno, die heilige Rita in Cascia und andere Heiligengedenkstätten aufgesucht. Diese Heiligen mögen auch weiterhin ihre wahren Freunde und Helfer sein.

P. Gottfried

Schwarzauer Pilgergruppe in Tschenschostochau





Unter deinen Schutz und Schirm
fliehen wir, o heilige Gottesgebäerin.
Verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten,
sondern erlöse und jederzeit aus allen Gefahren.
Eines der ältesten Mariengebete, das P. Schwartz gerne gebetet hat.

Hochaltar Deutsch Goritz: Statue der Unbefleckten Empfängnis (1910)

Abonnementpreis: (4 Nummern pro Jahr):
• 5,80. *Zuschriften und Bestellungen an: "Redaktion
der Kalasantiner-Blätter", 8483 Deutsch Goritz 25.
Zahlungen und Spenden an Konto-Nr. 7800-001104
bei „Steiermärkische Sparkasse“, BLZ 20815.
Einzelverkaufspreis: • 1,60.*

Photos: Ahrer, Archiv
(16), Baumgartner, Fas-
ching, Klosterer, Maller,
P. Gustav (6), P. Peter,
Pongratz, Scheucher,
Strodl.

KALASANTINERBLÄTTER
Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kala-
santiner-Kongregation, Gebrüder Lang-
Gasse 7, 1150 Wien. - Verwaltung und
Bestellungsannahme: 8483 Deutsch Go-
ritz 25. - Bankverbindung: Steiermärki-
sche Sparkasse, BLZ 20815, Kontonum-
mer: 7800-001104. - Druck: Korallen-
druckerei 8530 Deutschlandsberg. Ver-
lagsort: 8483 Deutsch Goritz.

P.b.b. Verlagspostamt 8483, GZ 02Z032389 M
Erscheinungsort: Deutsch Goritz